

*kritik & utopie* ist die politische Edition im  
mandelbaum verlag.

Darin finden sich theoretische Entwürfe  
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer  
Bewegungen, Originalausgaben und auch  
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,  
populäre Sachbücher sowie akademische und  
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.



Rita Laura Segato

# WIDER DIE GRAUSAMKEIT

Für einen feministischen und dekolonialen Weg

Übersetzt und mit einem Glossar versehen  
von Sandra Schmidt

mandelbaum *kritik & utopie*

Gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Der Inhalt des Buches liegt in der Verantwortung der Autorin und gibt nicht notwendigerweise die Position der Rosa-Luxemburg-Stiftung wieder.



ROSA  
LUXEMBURG  
STIFTUNG

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2021  
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira M. Gross  
Satz: Kevin Mitrega  
Umschlag: Martin Birkner  
Druck: Primerate, Budapest

# Inhaltsverzeichnis

KATJA MAURER

- 7 Vorwort: Lob des Ungehorsams
- 13 Einführung: Pädagogiken der Grausamkeit  
und wider die Grausamkeit
- 24 Erster Vortrag
- 81 Zweiter Vortrag
- 122 Dritter Vortrag
- RITA LAURA SEGATO & PAULINA ÁLVAREZ
- 143 »Vor dem Spiegel der bösen Königin«:  
Lehre, Freundschaft und Ermächtigung als  
dekoloniale Breschen in der Universität
- 200 Glossar



## Vorwort: Lob des Ungehorsams

Endlich erscheint eine Sammlung von Vorträgen der argentinischen Anthropologin Rita Segato, die ihre Lehrtätigkeit in Brasilien ausübte und getrost auch als brasilianische Wissenschaftlerin bezeichnet werden kann, auf Deutsch. Das freut mich, denn seit ich sie vor zwei Jahren auf einer Konferenz in Frankfurt kennengelernt habe, regt mich jede Form der Wiederbegegnung mit ihr auf großartige Weise an und auf. In dieser späten Entdeckung für ein deutschsprachiges Publikum zeigt sich die epistemische Übermacht Europas. Denn spätestens seit ihrer Veröffentlichung zu den Femiziden in Mexiko 2006 unter dem Titel »Die Schrift auf den Körpern der ermordeten Frauen in Ciudad Juárez«, zählt Segato zu den wichtigsten Denkerinnen in Lateinamerika. Ausgehend von der »violencia de género«, der sexuellen Gewalt, erzählt sie eine Gewaltgeschichte Lateinamerikas, in der sie die Unterdrückung und Gewalt gegen die Frauen und gegen Menschen aller nicht heterosexuellen Selbstbestimmungen aus den kulturalistischen Zuschreibungen des lateinamerikanischen Machismus herauslöst. Letztere sind nämlich eine Form augenzwinkernder Billigung. Stattdessen verschränkt sie diese Gewalt mit den bestehenden und sich über die Gewalt reproduzierenden kolonialen Strukturen und Denkweisen. Diese Gewalt gegen Frauen – ich bleibe hier bei Frauen, denn sie stellen die Mehrheit der Angegriffenen, aber sie richtete sich auch gegen nicht-binäre Menschen – geschieht, so Segato nach ausführlichen Gesprächen mit Vergewaltigern in einem brasilianischen Gefängnis, nicht

aus einem sexuellen Defizit heraus. Vielmehr handelt es sich um einen kommunikativen Akt der Unterwerfung und damit Bestätigung des »Mandats der Männlichkeit« als eine indirekte Kommunikation mit anderen tatsächlich oder im Geist anwesenden Männern, in deren zustimmenden Blick die eigene Männlichkeit sichergestellt werde. Hier kommt der Kolonialismus zur Sprache, weil sich die Kolonisierung der Länder in der Unterwerfung der Frauenkörper, dem ursprünglichen kolonialen Akt der reproduktiven Aneignung, in seiner Grausamkeit und als Trauma wiederholt. Segato beschreibt die Gewalt gegen Frauen als einen Akt des »Herausziehens« und spielt auf den Extraktivismus an, also den gnadenlosen Rohstoffabbau, der ganz Lateinamerika überzieht und die noch vorhandenen indigenen Gemeinden bedroht, die das Eigentümliche, das Ungehorsame und das Nicht-Kapitalismusfähige zum Ausdruck bringen. Und das in einer Geschwindigkeit, mit der die einst so starken sozialen Bewegungen nicht mithalten können.

Der Extraktivismus hat mit dem Neoliberalismus in vielen Ländern des Subkontinents Einzug gehalten und die Ideologie einer eigenständigen ökonomischen Entwicklung abgelöst, die zum Beispiel in Brasilien auch die Militärdiktatur zur Grundlage hatte. An die Stelle einer mit viel Pathos aufgeladenen Idee von Nation, die bestrebt war, sich an die ehemaligen Kolonialmächte in Modernität und Wirtschaftswachstum anzuschließen, rückte nun die nackte Gewinnsucht und damit, wie Rita Segato in einem Gespräch zu Wiederauflage ihres Textes über Ciudad Juárez sagt, »die Informalität der Wirtschaft«. Dabei geht es ihr nicht erster Linie um den informellen Sektor der Überlebensökonomien, sondern um die Bankiers und großen Unternehmer aus »weißen« und »guten Familien«, die zwischen der Welt der staatlichen und einer parastaatlichen



Ökonomie und Paraökonomie switchen. Es braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, dass diese extraktivistische Modernisierung zu einer Gewaltexplosion geführt hat, die sich in ihrer Verzahnung zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Wirklichkeit schwer erfassen lässt und weder durch staatliche Sicherheitsmaßnahmen noch durch soziale Reformen verschwindet. Hier kündigt sich ein Zukunftsszenario an, das nicht nur Lateinamerika betrifft. Schon allein deshalb ist es wichtig, die lateinamerikanischen Debatten rund um die endemische Gewalt zur Kenntnis zu nehmen.

Rita Segato versteht sich in der Tradition des peruanischen Denkers und Soziologen Aníbal Quijano, dessen Überlegungen zur »Kolonialität der Macht« sie mit der Beschreibung von Staatlichkeit und Parastaatlichkeit in den Amerikas weiterentwickelt hat. Diese Zweiteilung der Macht in legalistische und illegale Formen, die zugleich hybrid ineinander verschränkt sind, bezieht sich auf die Staatlichkeit wie auf jede Macht in Politik oder Wirtschaft. Die Nationalstaaten Lateinamerikas sind aus ihrer Sicht »falsch gegründete Republiken«, deren Eliten sich den Wohlstand und die gemeinsamen Güter aneigneten, als wären sie selbst eine Macht von außen, ohne jede gesellschaftliche oder dem Gemeinwohl verpflichtete Verantwortung. Segatos streitbare Kritik am Postkolonialismus, der die gesamte Welt als postkolonial begreift und somit einen neuen Universalismus für denkbar hält, hat mit dieser Idee der Kolonialität der Macht zu tun. Der Kolonialismus ist bei ihr eingebraunt in die Gegenwart; daraus erklärt sich auch eine auf den ersten Blick radikalere Kritik an der Moderne als postkolonial. Segato kritisiert die eurozentristische Haltung der Moderne, die von vorne herein auf die eigene Überlegenheit setzt. Verwirft sie damit auch die aus der Moderne entsprungene Idee des In-

dividuums und der Selbstbestimmung eines jeden und einer jeden? Ich bezweifle das.

10 Rita Segato beschreibt in den vorliegenden Texten dieses Buches ihre Denkweise als mäandernd. Deshalb sind auch Gespräche und Assoziationen von Kolleginnen zu den Gesprächen Teil der Sammlung. Sie verkündet darin keine Wahrheiten, an denen wir unser Leben ausrichten können. Wer ein Loblied des *Buen Vivir* erwartet, wird enttäuscht. Andinische Kosm visionen sind Teil ihrer Wahrnehmung von der Pluralität des Welt-Denkens. Ob dies eine Übung in der nötigen Dekoloni sierung ist, sei dahin gestellt. Rita Segato kommt aus der marxistischen Linken und mit dieser Geschichte des Scheiterns ist sie in die gute Schule der Dekonstruktion gegangen. Insofern wird man von ihr nicht viele Vorschläge für ein gutes Neues bekommen. Positive Bezüge wie das »historische Projekt der Verbindungen«, das sie in Gegensatz zum »Projekt der Dinge« setzt, oder die »kommunale Verwurzelung« lesen sich in Abgrenzung zu einer Kolonialität der Macht und nicht als einen anderen Gesellschaftsentwurf.

In einem Gespräch, das ich mit ihr 2019 geführt habe, fragte ich sie, wer denn in ihren Augen im zur Zeit leeren und von den Helden der toxischen Männlichkeit entleerten Pantheon der Revolution sitzen könnte. Sie antwortete mir: Chelsea Manning. Sie ist in Segatos Augen eine Verkörperung des Ungehorsams als Antipädagogik zur Pädagogik der Grausamkeit, die uns alle das Patriarchat täglich lehrt. Die zweifache Verwandlung von einem IT-Nerd zu einem mitfühlenden Menschen sowie die existenzielle Neugründung ihrer selbst nach einer Geschlechtsum wandlung lassen sich als eine in jeder Hinsicht radikale Absage an die aufgezwungenen Normen des Patriarchats lesen. Segatos Politik des Ungehorsams ist eine Aufforderung, die sich je-

der Form von Autoritarismus aber auch jeder Bürokratie und jedem Uniformismus widersetzt. Letztlich also eine herausfordernde tägliche Praxis für eine:n jede:n im Hier und Jetzt.

So sehr Rita Segato Inspiratorin und Teil der blühenden feministischen Bewegung in Lateinamerika ist, so vorsichtig ist sie mit der Glorifizierung der feministischen Bewegung als kollektives Subjekt. In dieser Bewegung zeigt sich der Ungehorsam gegenüber dem, »was sich gehört«: Hier findet sich eine andere Sprache, eine andere Körperlichkeit und eine über soziale Schranken hinweg geübte Verbindung, wie kurzlebig sie auch immer sein mag. Die chilenische Künstlerinnen-Gruppe »Las Tesis« hat das vorgemacht mit ihrer weltweit in den Bewegungen vom Irak über Libanon bis Deutschland aufgeführten Performance »El violador en tu camino!« (ein Vergewaltiger auf deinem Weg). Die Künstlerinnen beriefen sich dabei ausdrücklich auf Rita Segato. Der chilenische Regisseur Pablo Larraín hat der Figur der Befreiung und Freiheit, also einer Verkörperung des Ungehorsams, mit seinem Film *Ema* ein unerhörtes Denkmal gesetzt. *Ema* verspricht eine zukünftige Moderne, die aufruhrt auf der Dekonstruktion der Kolonialität, wie sie allen gut täte. Das zu schreiben, berücksichtigt Rita Segatos ernste Vorbehalte gegen einen Universalismus nicht, der in ihren Augen zu europäisch ist und zu wenig die lokalen Differenzen berücksichtigt. Aber die Figur Ema ist eine, die sich in ihrer Liebesfähigkeit jenseits der Heteronormalität immer neu erfindet. Sie gibt den Flammenwerfer nicht aus der Hand und dekonstruiert die überkommene wie möglicherweise auch die kommende Ordnung, so schön sie auch scheinen mag. Das dürfte ganz im Sinne von Rita Segatos Denken des Ungehorsams sein.

11

*Katja Maurer, medico international*

## **Editorische Notiz**

Die Anmerkungen der Autorin stehen am Ende des jeweiligen Kapitels, Ergänzungen in eckigen Klammern dort stammen ebenso von der Übersetzerin wie alle Fußnoten am unteren Seitenrand. Erläuterungen zu zentralen Konzepten sowie Begriffen, die im argentinischen Spanisch beibehalten werden, finden sich in einem Glossar am Ende des Buches.

# Einführung: Pädagogiken der Grausamkeit und wider die Grausamkeit

## Zur Form

In diesem Buch werden dem Leser\* drei Vorträge präsentiert, die am 25., 26., und 27. August 2016 an der Freien Fakultät Rosario gehalten worden sind. Für die vorliegende Publikation wurden sie vollständig neu geschrieben. Dabei bin ich thematisch dem Fortgang der Vorträge gefolgt, habe aber jene unvermeidlichen Leerstellen geschlossen, die wir in der gesprochenen Sprache hinterlassen. Außerdem habe ich die Grammatik begradigt, denn das gesprochene Wort ist so manches Mal überraschend ungrammatikalisch und auch wenig ästhetisch. Gleichwohl habe ich so weit als möglich den Stil der Oralität beibehalten.

In den Vorträgen habe ich die Themen und Debatten meines eigenen Weges von den Forschungen für meine Doktorarbeit bis in die Gegenwart nachgezeichnet. Ich verweile dabei bei einigen Erfahrungen und Reflexionen, die hier in einem bestimmten, gewissermaßen absichtlich diffusen Licht betrachtet werden. Einem Licht, das sich jener Art und Weise der Betrachtung entzieht, wie sie sich heutzutage in den Texten der Wissenschaft durchgesetzt hat, nämlich einer, welche die Umrisse der Figuren sehr klar abgrenzt. In diesem Sinne stehen

\* Wie viele andere lateinamerikanische Autor:innen auch gendert Rita Segato nicht. Die Übersetzung folgt hierin dem Original.

diese drei Vorträge auch für eine bestimmte Widerständigkeit: Sie berufen sich auf das Recht zum Ungehorsam und versuchen sich an einer nicht immer erfolgreichen Flucht in Richtung einer libertären Konversation, weil sie den Fluss derselben nichts anderem unterwerfen als dem Interesse, das zu benennen, was für den Gesprächspartner verständlich ist. Man hat uns die Zeit geraubt, und mit der Zeit sind die Kunst der Konversation und das Vergnügen an ihr verloren gegangen. Noch können wir etwas von der kreativen Ungewissheit, die in der Zeit liegt, zurückerobern.

14 In dieser Hinsicht belegen die hier transkribierten Vorträge nicht zuletzt eben den kreativen Ansporn, den mir die Teilnehmer und Organisatoren der Freien Fakultät Rosario vermittelt haben. Ich würde diese kurze Einleitung gern nutzen, um im Wörterbuch nach Begriffen zu suchen, die meine Dankbarkeit und Bewunderung für diese jungen Menschen auszudrücken vermögen, die mich als Gastgeber der Freien Fakultät empfangen haben; stellvertretend für sie alle sei hier Adriano Peirone genannt. Selbst in düsteren Momenten hellt sich mein Gemütszustand wieder auf, wenn ich mich an die Hingabe erinnere, mit der sich diese jungen Menschen an die Aufgabe machen, den gemeinsamen Raum der Fakultät lebendig zu halten. Ein Raum, in dem die Zirkulation und die Diskussion von Wissen auf freundschaftliche Art und Weise ermöglicht wird, und das mit einer pädagogischen Geste, die der Kommerzialisierung des Wissens als technologisch-akademische Norm unserer Zeit widersteht und sie ablehnt.

Obwohl ich die transkribierten Notizen nochmals bearbeitet, umgeschrieben und vielfach ergänzt habe, um sie verständlich zu machen, zeigen diese drei Texte das Mäandern in meiner Art, mich über viele Jahre hinweg zu erklären. Ich be-

nutze den Begriff des Mäanderns, um das zu benennen, was man im Englischen »stream of consciousness« nennt, was man als »Bewusstseinsstrom« übersetzen könnte. Ich bin überzeugt davon, dass dies erlaubt, eine Art Konversation auf einem teils unbewussten Niveau mit den im Saal Anwesenden zu führen – und ich bitte die weniger toleranten Leser um Verzeihung für all das, was esoterisch anmuten mag. Selbstverständlich habe ich, wie gesagt, in der schriftlichen Version, in der die Ko-Präsenz der Gesprächspartner, also der unterirdische Dialog zwischen der Rednerin und ihrem Publikum bis zu einem gewissen Punkt – allerdings auch nur bis zu diesem gewissen Punkt – aufgehoben ist, jeden Abschnitt nochmals betrachtet, verändert und inhaltlich ergänzt.

15

### **Das Thema**

Als ›Pädagogiken der Grausamkeit‹ bezeichne ich alle Handlungen und Praktiken, welche die Subjekte lehren, trainieren und programmieren, das Lebendige und seine Vitalität in Dinge zu verwandeln. In diesem Sinne lehrt eine solche Pädagogik etwas, das weit über das pure Töten hinausgeht, sie lehrt ein deritualisiertes Töten, einen Tod, der nur Überreste anstelle eines Leichnams hinterlässt. Der Menschenhandel und die sexuelle Ausbeutung unserer heutigen Zeit sind dafür die perfekten Beispiele und zugleich auch Allegorien für das, was ich mit Pädagogik der Grausamkeit meine. So erklärt sich eventuell auch die Tatsache, dass all die extraktivistischen Aktivitäten mit dem Ziel der Herstellung von Commodities für den globalen Markt, die sich auf dem Land und in kleinen Dörfern Lateinamerikas beobachten lassen, Bordelle und die Verdinglichung der sich dort anbietenden Frauenkörper mit sich bringen oder diese ihnen sogar vorausgehen.